

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 82 (2021)

Artikel: Neuigkeiten aus dem 14. Jahrhundert
Autor: Pieren, Jakob / Baeriswyl, Armand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuigkeiten aus dem 14. Jahrhundert

Im Hiimatbrief Nr. 79 hat Jakob Pieren im Beitrag «Eine Spurensuche: Woher kommen wir?» unter anderem auch auf eine «sagenhafte» Schlacht bei der Schlachtflue in Dorfnähe von Adelboden hingewiesen und einige Gedanken dazu entwickelt. Seither hat er seine Erkundigungen weitergeführt. Auf der Website der Stiftung Dorfarchiv Adelboden kann die zugehörige Materialsammlung eingesehen werden. Ein besonderer Dank geht an PD Dr. Armand Baeriswyl, Leiter des Ressorts Mittelalterarchäologie beim kantonalen Amt für Kultur. Er hat eine Stellungnahme zu Pierens Überlegungen verfasst, welche wir unserer Leserschaft nicht vorenthalten wollen.

Zugegeben: Der Titel ist etwas reisserisch. Denn es handelt sich genau genommen nicht um Neuigkeiten, sondern um eher etwas angestaubtes Wissen «aus der hinteren Ecke des Büchergestells», bei dem es sich aber aus meiner Sicht lohnt, es wieder einmal näher zu betrachten.

Kürzlich fand ich im Buch von David Gempeler «Heimatkunde des Simmentals»¹ folgende Textstelle (leicht geändert):

«Verderbliche Raub- und Verheerungszüge gabs in dieser Zeit (*im 14. Jahrhundert*) ohne Aufhören. Es war die Zeit des Kriegs um Laupen. Die Weissenburger auf Seite Berns machten Einfälle ins Frutigtal gegen den mit Greyerz verbundenen Herrn vom Turm (*aus dem Wallis*) und zogen sogar durchs Diemtigtal und **über den Otterngrat** ins Adelboden. Die Greyerzer ihrerseits zogen das Tal hinab, den Weissenburgern zu schaden, kurz, die Talschaften litten furchtbar unter diesen verderblichen Kriegsgräueln, die lebhaft an die Zeit des Faustrechts erinnerten. Denselben ein Ende zu machen, ermannten sich die Talleute und traten am **8. Juni 1340** auf Schloss Mannenberg zusammen, um einen Landfrieden zu schliessen ...»

Diese Spur habe ich aufgenommen und in den verschiedenen Quellen nach weiteren Details gesucht.

Was ist damals genau vorgefallen?

Wahrscheinlich im Sommer 1339 hat ein Raubzug in unser Tal, das heisst gegen die Besitzungen des Walliser Herrn vom Turm, stattgefunden. Als Angriffsziele werden die Alpen Gornigel (entspricht heute etwa der Spittelmatte) und Entschligen im obgenannten Friedensvertrag erwähnt.

¹ David Gempeler: Heimatkunde des Simmentals, 1904, S. 206 f

Welchen Weg die Angreifer dabei genommen haben, ist nicht dokumentiert. Fast sicher war es eine eher kleine Schar, die diese doch relativ verwegene Tat ausführte. Theoretisch kann man sich vorstellen, dass die Angreifer in einer Nacht unbemerkt über den Otternpass, über den Hohen Steg und dann weiter über die Bunderchrinde Richtung Gemmi und Entschligenalp ziehen konnten. Die Entschligenalp hätten sie auch kürzer via Boden und Dürrenwald (der damals schon zur Entschligenalp gehörte) erreichen können, was aber eine Aufteilung der Angreifer in mindestens zwei Gruppen bedingt hätte. Im erwähnten Friedensvertrag wird von Gefangenen gesprochen, die bei dieser Aktion gemacht wurden. Diese im Schlepptau, mussten sie dann wieder zurück ins Simmental. Der offensichtliche Anführer der angreifenden Truppe, Jungherr Johann, wird im Vertrag wörtlich nur mit dem Schaden an Entschligen in Verbindung gebracht.

Militärisch schiene es mir zumindest erwägenswert, bei dieser Aktion diejenigen, welche einem allenfalls auf dem Weg zum eigentlichen Ziel (und auf dem Rückweg) in die Quere kommen könnten, schon von Anfang an zu binden, bzw. zu neutralisieren.

All dies in Betracht gezogen, scheint mir eine Art Ablenkungsangriff gegen den Ortsteil Schwand in Adelboden (mit den in der Röstichronik beschriebenen Kampfhandlungen) durchaus Sinn zu machen. Erwiesen ist damit immer noch nicht, wann die Schlacht bei der Schlachtflue wirklich stattgefunden hat. Einiges spricht aber für den Zeitraum der hier geschilderten Feindseligkeiten, also für ungefähr 1339. Eigentlich spielt das aber keine grosse Rolle. Bemerkenswerter ist die Tatsache, dass die damaligen Bewohner der Talschaften Saanen, Ober- und Nidersimmental sowie Frutigen (mit Frutigen sind Entschligental, Kandertal mit Gasterntal und Kiental gemeint) eine Art «Nichtangriffspakt» schlossen und offensichtlich einen starken Zusammenhalt untereinander hatten. Die damaligen Herren, mit Ausnahme des Herrn Peter vom Turm, haben den Friedensvertrag vom 8. Juni 1340 gesiegelt und damit auch gutgeheissen². Dieser Vertrag wird in den zitierten Quellen als sehr bemerkenswert und als Zeichen einer relativ grossen Freiheit der Talleute gedeutet.

Anne-Marie Dubler beschreibt es im Historischen Lexikon der Schweiz³ beim Stichwort «Frutigen (Gemeinde)» kurz so: «Bereits 1260 traten die Talleute als Talgemeinde und Vertragspartner auf (tota universitas; universitas et communitas hominum vallis de F.). Dieser

² Moser: Der Laupenkrieg 1339, S. 111

³ Historisches Lexikon der Schweiz: Frutigen (Gemeinde) S. 1/3

Landschaftsverband führte erstmals 1263 ein Landessiegel und schloss 1340 mit dem Obersimmental selbständig Frieden.»

Freundschaft über die Bergketten hinweg

Für diesen Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl gibt es durch die Jahrhunderte viele weitere Hinweise und Beweise.

Es fängt an mit den Besiedlungssagen, wie sie zum Beispiel Christian Bärtschi in seinen Hiimatbrief-Artikeln zum «Schwedenlied»⁴ oder auch im Buch «Sagenhaftes aus Adelboden» im Abschnitt zum Hahnenmoosdorfet darstellt⁵: «Es sei in grauer Vorzeit eine Menge Menschen in die Täler von Frutigen und der Simme eingewandert. Sie hätten sich dann bei Wimmis getrennt und dabei verabredet, alle Jahre im Sommer am Oswaldtag auf einem Berg zusammenzukommen und so einen grossen gemeinschaftlichen Dorfet abzuhalten.»

Richard Feller⁶ nennt für die Alemannische Besiedlung unserer Täler, die diesen Sagen wahrscheinlich zugrunde liegt, den Zeitraum der germanischen Völkerwanderung um 450 nach Christus.

Dass sich später wahrscheinlich noch «Rückkehrer» aus dem Oberwallis dazugesellten, habe ich im Hiimatbrief Nr. 79 angesprochen. Auch dafür finden sich in der Literatur Hinweise⁷, einer soll hier zitiert werden. Imobersteg⁸ schreibt: «Die Leute von Frutigen betreffend, sagt Wurstemberger, 'das Äussere und die Mundart scheinen sie als Stammesgenossen der ihnen benachbarten Walliser zu bezeichnen.' Dies wäre gewiss keine Unehre, wie wir's vielleicht vom heutigen Standpunkt aus vermeinen möchten. Denn die Oberwalliser waren ein so kraftvoller Volksschlag, dass sie regelmässig die in der Folge von der Bernerseite unternommenen Kriegszüge blutig zurückschlugen. Auch mögen in alten Zeiten Leute aus dem Wallis nach Frutigen oder wenigstens nach dahinter liegenden Talschaften (Kandersteg) herübergewandert sein. Ganz vorwiegend indes rekrutierte sich das Frutigerland sicher von der Seeseite her; dazu luden die lachenden Gelände von Aeschi, Reichenbach etc. allzu verlockend ein.»

Aus späteren Jahren, bis in unsere Zeit, weiss man von Heiraten über die Pässe hinweg zu berichten. Aber auch für allgemeine Ähnlichkeiten in Geisteshaltung und Lebensart gibt es einige Hinweise.

⁴ Hiimatbrief Nr. 71

⁵ Bärtschi: Sagenhaftes aus Adelboden, 2018, S. 21

⁶ Feller: Zur Geschichte des Berner Oberlandes, S.1

⁷ Zinsli: Walser Volkstum, S. 26

⁸ Imobersteg: Das Simmental, S. 6

Dazu eine interessante Stelle aus «Geschichtsforscher»⁹:

«... das Städtchen Weissenburg diente dem Schlosse zur Vormauer in der Gefahr, und verschaffte seiner Herrschaft manche Bequemlichkeit des Lebens. Die Zehnten von Korn, Hirse und Erbsen, jungen Schweinen, Kälbern und Ziegen, Lehenzinsen an Schafen, Butter, Käsen, Fetscherin¹⁰ und Pfeffer versorgten reichlich die Küche des Freiherrn. Die gewohnten Landessteuern lieferten das benötigte Geld ...».

Offensichtlich war der Vacherin zu jener Zeit noch keine ausschliesslich freiburgische, nur im Greyerzerland beheimatete Spezialität!

Trachten-Verwandtschaften

In einer Beschreibung des Frutiglandes aus dem Jahre 1790¹¹ lesen wir auch, dass die Frauen von Adelboden und Gastern, anders als jene von Frutigen, als Tracht die «Simmentalische» vorziehen.

Gempeler beschreibt in seiner «Heimatkunde des Simmentals» auf Seite 314 diese Frauentracht wie folgt:

«Das gefältelte schwarz-seidene, um den weissen Nacken und den vollen Busen sorgfältig geschlungene Halstuch, das hinten als dreieckiger, mit Fransen gezielter Zipfel über Schulter und Rücken hinunter hängt und vorne mit der sammet-verbrämten, verkürzten Rockgestalt (*man beachte das Bild*), den gleichfalls gefältelten, mit Spitzen verzierten, schneeweissen Vorstecker (*Bschysser*) festhält, ist eine Hauptzierde der Simmentaler Frauentracht, die überdies noch durch eine mit reichen, beblühten schwarzen Spitzen der feinsten Art ge-



Simmentalerin.

⁹ Geschichtsforscher Band I, 1812

¹⁰ Käse, genannt Vatscherey. Diese Käse wurden in Gastern verfertigt. Urkunde [FrB] zugunsten Herrn Rudolf von Weissenburg, Kirchherr zu Frutigen 1374. St. Johann-Abend zu Sungichten.

¹¹ Topographische Oekonomische Beschreibung 1790

zierten Sammethaube, die heutzutage der in ewig wechselnden Formen wandelnde Hut ersetzt, ganz besonders charakterisiert wird. Ausser dem Simmental findet sich diese wohl schönste Schweizerfrauentracht nur noch in den Tälern von Saanen und Frutigen; allein sie ist heute meist nur noch Fest- und Paradetracht.»

Kritische Würdigung

Bis hierher habe ich hauptsächlich alte (und aus der Sicht heutiger Geschichtsforscher überholte) Literatur zitiert. Es freut mich, dass sich mit dem Mittelalterarchäologen *Armand Baeriswyl* ein ausgewiesener Fachmann unserer Zeit bereiterklärt hat, eine zusammenfassende Stellungnahme aus heutiger Sicht beizutragen:

«Es ist ganz grundsätzlich festzuhalten, dass Jakob Pieren nicht falsch liegt, wenn er von engen Beziehungen zwischen dem Wallis und den Berner Alpentälern ausgeht. Da haben die prähistorische und die provinzialrömische Archäologie in den letzten Jahren viele neue Erkenntnisse gebracht. (Man vergleiche dazu auch z.B. das Werk von Albert Hafner: Schnidejoch und Lötschenpass.)»

Im Einzelnen hält Armand Baeriswyl fest:

1. Das Wallis ist eine der ganz wichtigen und alten Kulturlandschaften des Westalpenraums. Es gibt dort seit der Jungsteinzeit eine dichte Besiedelung, Ackerbau, Viehzucht (Gründe: gutes Klima, Sonnenhang, inneralpine Trockenzone).
2. Die meisten Alpentäler im westlichen Berner Oberland hingegen waren bis in die Zeit um 800/1000 n. Chr. nicht besiedelt, sondern dienten nur als Zubringer von der Thunerseeregion zu den Alpenpässen. Ausnahmen waren das Simmen- und das Saanental.
3. Ausserdem wurden die Hänge und Alpweiden der Berner Alpentäler in der Nähe von Pässen ins Wallis spätestens seit der Bronzezeit zur Alpwirtschaft genutzt – aber vom Wallis aus! (Anzunehmen sind übrigens vor allem Schafe und Ziegen, weniger Rinder.)
 - a. Pässe waren also nicht nur Elemente von Fernverbindungen, sondern auch eine Möglichkeit, lokal Ressourcen für die Viehhaltung zu erweitern.
 - b. Der Weg auf die Pässe ist von Süden her viel kürzer; zwischen dem Ufer der Rhone und einer Pässhöhe liegen maximal 10 Kilometer, während der Weg vom Thunersee bis zu einer Passhöhe das Mehrfache beträgt.

Was heisst das nun für die Frühzeit von Adelboden – und für die Hypothese von Jakob Pieren?

1. Es ist gut möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, dass das Entschlignentäl seit Jahrtausenden vom Wallis her genutzt und irgendwann auch besiedelt wurde.
2. Wohl aber erst ab dem späten Frühmittelalter (ab 800 n. Chr.) wurden die Alpentäler von Norden, von der Region Thunersee her, nach und nach besiedelt (Frutigen: erste Kirche wohl um 800 n. Chr.).
3. Erst ab damals wurde wohl von Frutigen her Alpwirtschaft betrieben, was auch das Entschlignentäl betraf.
4. Das bedeutet aber, dass die Bevölkerung von Adelboden von der Herkunft sehr wahrscheinlich einen grossen Walliser Anteil aufweist, denn diese seit Jahrtausenden bestehenden Wege und die entsprechenden engen Beziehungen dürften auch im Mittelalter weiterbestanden haben.
5. Es waren dann vor allem vier Dinge, die diese Beziehungen verändert haben dürften:
 - Die ab dem 13. Jahrhundert zunehmende Bedeutung der Grossviehzucht, wegen entsprechender Nachfrage seit dem Entstehen der Städte im schweizerischen Mittelland wie in Oberitalien.
 - Der herrschaftliche Übergang des Frutiglandes an Bern um 1400. Wenn man sieht, wie viele Frutigländer schon im Mittelalter Berner Ausburger waren, dann ist deutlich erkennbar, wie massiv der bernische Einfluss damals schon war.
 - Die Reformation von 1528, die die katholischen Walliser und die reformierte Berner Bevölkerung nachhaltig voneinander entfremdete.
 - Die Verbesserung der Wege Richtung Thunerseeregion und die zunehmende Bevorzugung von befahrbaren Pässen.
- Aus den oben genannten Gründen ist Jakob Pierens Aussage, dass ein markanter Teil der frühen Adelbodner Bevölkerung 1346 aus dem Lötschental gekommen sei, wohl so nicht richtig – sehr wohl aber seine Annahme, dass ein wesentlicher Teil dieser Bevölkerung Walliser Wurzeln haben dürfte. Nur sind diese Wurzeln wohl viel älter, als er gedacht hat.
- Zur genannten «Schlacht bei der Schlachtflue»: Der Landfrieden von 1340 belegt, dass es offenbar einen kriegerischen Zusammenstoss mit Schäden und Gefangennahmen gab. Es ist

gut möglich, dass diese «Schlacht» damit in Zusammenhang steht. Kriege bestanden auf lokaler Ebene oft in gegenseitigen Raubzügen mit Viehraub und Zerstörungen.

- Die von Jakob Pieren aufgeführten Gemeinsamkeiten mit dem Oberwallis (Sprache, gleiche Masse, Tracht etc.) passen durchaus.

Schlussbemerkung von Jakob Pieren

Ich habe den Eindruck, dass das zitierte Zusammengehörigkeitsgefühl über die Niesenkette hinweg, wie es auch zum Friedensvertrag von 1340 geführt hat, heute nicht mehr so ausgeprägt ist. Im Gegenteil: Man vernimmt gelegentlich nachbarschaftliche Neckereien mit einem leicht herablassenden Unterton ...

Warum nicht die alten gutnachbarlichen Beziehungen wieder mehr pflegen und beispielsweise **im Jahr 2040 einen «Super-Hahnenmoosdorfet»** veranstalten! Die «Talschaften» Greyerz, Saanen, Simmental, Entschlital, Kandertal mit Gastern, Lauterbrunnental, Lötschental, Raron/Niedergesteln sollen offiziell dazu eingeladen werden. Einerseits gilt es dann **«700 Jahre Mannenberg-Frieden»** zu feiern – und andererseits, sich der uralten gemeinsamen Wurzeln zu besinnen.

Zeit für die Vorbereitung dieses einmaligen Festes bleibt ja noch reichlich.

Wäre es nicht eine würdige Aufgabe für unsere TALK-Organisation, hier federführend «I d Schnaape z stah»?

Jakob Pieren / Armand Baeriswyl

Literatur:

- David Gempeler-Schletti, Heimatkunde des Simmentals, Bern A. Franke 1904 (Dorfarchiv L1286)
- J. Imobersteg: Das Simmental in alter und neuer Zeit, Huber Bern 1874 (NB)
- J. L. Wurstemberger: Geschichte der alten Landschaft Bern, Bern 1862 (NB)
- Der Schweizerische Geschichtsforscher, Dreizehnter Band, Bern bei Carl Rätzer, 1847 (NB)
- Der Schweizerische Geschichtsforscher, Band XI (NB)
- Der Schweizerische Geschichtsforscher, Band I (NB)
- Mémoires et Documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande, tome XXII (NB)
- Eduard von Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, 2. Band 14. Jhdt., Bern 1872 (e-rara.ch)
- Fontes rerum Bernensium, Urkundensammlung (e-rara.ch)
- Richard Feller, Zur Geschichte des Berner Oberlandes, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Band 20, 1958 (e-periodica.ch)

- Topographische Oekonomische Beschreibung der Landschaft und des Tals Frutigen. Verfasst im Hornung 1790, GA Oek Ges 122(8), Burgerbibliothek Bern
- Paul Zinsli: Walser Volkstum, Bündner Monatsblatt, 2002
- Christian Bärtschi: Sagenhaftes aus Adelboden, Dorfarchiv Adelboden, 2018
- Franz Moser, Der Laupenkrieg 1339, Bern 1939 (e-rara.ch)
- Historisches Lexikon der Schweiz: Anne-Marie Dubler
- Albert Hafner: Schnidejoch und Lötschenpass, 2 Bände, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2015

Abkürzungen:

NB: Nationalbibliothek Bern, FrB: Fontes rerum Bernensium

Röslis Glossen

Aus den Aufzeichnungen von Rösli Zryd (1889–1964), sie war über Jahrzehnte Gemeindegemeinschwester in Adelboden.

Eine Frauenperson, deren Ruf getrübt war, wurde in der Kirche nach damaliger Sitte gerichtet, und die Mannen wollten wissen, wer der Vater des Kindes sei, das sie geboren hatte. Sie befahl zwei oder drei Männern hinauszugehen, dann wolle sie bekennen. Sie gehorchten – und zu den übrigen gewendet fuhr sie fort: «Ihr syt allzäme bymer gsy, jitz machets under enanderen uus!»

Bei einem Bau kam einer der Zimmermannen mit Namen Allemann etwas spät auf den Platz – zum Ärger des Arbeitgebers Seckelmeister Burn. Dieser schrieb daher auf den Tisch:

«Allzuspat ischt öuwe Art, Jacob Allimann.»

Die Antwort lautete:

«Um so gringa Loe chan ig wäger nät eh choe, Seckelmeister Burn.»

Ch.B. / Quelle: Dorfarchiv Adelboden